DER SPIEGEL
DAS DEUTSCHE NACHRICHTEN-MAGAZIN

Hausmitteilung

6. September 1999 **Betr.: Titel, Dagestan, Brussig**

Olbinski

R. OLBINSKI

Der gebürtige Pole Rafal Olbinski, 54 – einer der weltweit bedeutendsten Illustratoren –, lebt in New York und arbeitet für Magazine wie „Time“, „Newsweek“ oder „New Yorker“. Auch für den SPIEGEL hat der vielfach ausgezeichnete Künstler schon etliche Titelbilder illustriert – das aktuelle Cover ist ebenfalls sein Werk. Surrealist Olbinski führt dabei eine Idee weiter, mit der New York im vergangenen Jahr für die amerikanische „Hauptstadt der Welt“ warb. Nun bekommt New York Konkurrenz: „New Berlin“. Die Anlehnung ist gewollt, hat die deutsche Kapitale doch im 21. Jahrhundert alle Chancen, für Europa das zu werden, was New York für die Neue Welt im ausgehenden Millennium war: eine kreative, pulsierende Metropole, die Menschen – Licht- wie Schattengestalten – aller Kulturen, Religionen und Ethnien anzieht. Noch herrsche in der Stadt eine „reizvoll-unbestimmte“ Atmosphäre, schreibt die Berliner Autorin Tanja Dückers, 30. Aber schon sei „Berlin wieder ganz Deutschland geworden und Deutschland Berlin“, meint Schriftsteller Cees Nooteboom, 66, in seinem Beitrag. Er glaubt, dass der Traum von einem wirklich vereinten Europa erst dann in Erfüllung gehen werde, „wenn diese Stadt, ohne sich vom Fleck zu rühren, weiter in die Mitte rutscht“ (Seite 33).

W. BAUER

Dückers

In der Kaukasusrepublik Dagestan versuchen russische Verbände, die islamistischen Rebellen militärisch zu vertreiben, und greifen dabei auch muslimisch geprägte Gebiete im Inneren des Landes an. „Anders als es Moskau darstellt, findet die Lehre des Propheten ein breites Fundament in der Bevölkerung“, berichtet SPIEGEL-Redakteur Christian Neef, 47. Im Ort Karamachi konnte er beobachten, wie nach der Scharia Recht gesprochen wird und religiöse Führer die öffentlichen Aufgaben regeln. Kurz nachdem Neef Karamachi verlassen hatte, bombardierten russische Flugzeuge die Stadt. „Ein für Moskau aussichtsloser Kampf“, urteilt Neef (Seite 180).

Das erste Mal traf SPIEGEL-Redakteur Volker Hage, 49, den jungen Schriftsteller Thomas Brussig, 33, im Herbst 1995. Der ostdeutsche Nachwuchsliterat brachte sein Erstlingswerk mit ins „Café Pasternak“ am Berliner Prenzlauer Berg. Es hieß „Wasserfarben“, war kurz nach der Wende unter Pseudonym erschienen und hatte kaum Leser gefunden. Brussig hatte große Pläne: Zu gern, erzählte er damals dem SPIEGEL-Mann, würde er auch Drehbücher schreiben. Vier Jahre später ist Brussig am Ziel: Sein Erfolgsroman „Helden wie wir“ kommt in Kürze ins Kino und auch der Streifen „Sonnenallee“. Für den schrieb er zunächst am Drehbuch, dann folgte der Roman. „Brussig ist eine Art Chronist der untergegangenen DDR“, sagt Hage, „augenzwinkernd nostalgisch und mit einem Faible für skurrile Einfälle“ (Seite 252).